

Unis brauchen keine Digitalisierung, sondern eine neue Form des Lernens

ISOLDE RUHDORFER

Schülerin der Kölner Journalistenschule

Seit Beginn der Pandemie lernen Studierende nur am eigenen Schreibtisch. Das funktioniert in vielen Fällen, sollte aber kein Modell für die Zukunft sein. Was wir nach der Pandemie ändern müssen.

Eine halbe Million Studierende hat sich noch nie auf dem Campus verirrt. Sie hat noch nie veganes Schnitzel in der Mensa probiert oder versucht, möglichst leise einen Apfel im Lesesaal der Bibliothek zu essen. Denn etwa 500.000 junge Menschen haben im Jahr 2020 ihr Studium aufgenommen und sind in die rein digitale Lehre gestolpert. Für sie ist ihr Laptop der Hörsaal und ihre Kommiliton:innen sind zweidimensionale Köpfe auf dem Bildschirm.

GEHT DER TREND RICHTUNG DIGITALISIERTE HOCHSCHULLANDSCHAFT?

Manche Bildungsexpert:innen sagen, der Trend gehe auch nach der Pandemie zu einer digitalisierten Hochschullandschaft – und sehen das positiv. Ja, es ist tatsächlich angenehm, sich während einer Vorlesung die Zehennägel zu lackieren und Klausuren im Schlafanzug zu schreiben. Studieren per Zoom ist bequem. Aber genau das ist auch eine Gefahr.

„Das Studium soll einen nicht nur schlauer, sondern am besten auch zu einem kritisch denkenden, sozial kompetenten Wesen machen. Diesen Ort sollten wir auf keinen Fall dauerhaft ins Internet verlegen.“

Online-Lehre reduziert das Studium auf trockenes Wissen, das sich Studierende mit ein paar Powerpoint-Präsentationen reinziehen und bei der Klausur wieder ausspucken. Schon vor Corona gehörte „Bulimie-Lernen“ zu jeder Klausurenphase. Und schon vor Corona gab es Professor:innen, die gelangweilt ihre Powerpoint-Folien vorlasen, anstatt eine Vorlesung zu halten. Das Online-Studium hat nur verdeutlicht, wovon es schon vorher zu wenig gab und was wir nach der Krise unbedingt fördern müssen.

Lernen ist viel mehr, als den Stoff im Kopf zu haben und die Klausur zu bestehen. Lernen ist die Diskussion zwischen zwei Seminaren, ist der Vortrag von Politiker:innen und ist die Party am Abend. Lernen kann man von Professor:innen, aber auch von seinen Kommiliton:innen.

NICHT NUR DIE SCHULLANDSCHAFT, AUCH DIE HOCHSCHULLANDSCHAFT DARF TRANSFORMIERT WERDEN

Wir brauchen mehr Debatte, mehr Kreativität und mehr Freiraum. Wir müssen Prüfungsformen ändern, weg von reinen Wissensabfragen, hin zu mehr Transferleistungen. Für die schulische Bildung diskutieren wir das seit Jahren – wieso nicht auch für die Bildung an der Universität? Wir brauchen mehr Seminare, in denen Aufgaben auf die Realität bezogen werden, anstatt den Vorlesungsstoff zu wiederholen. Wir brauchen Dozent:innen, die echte Freude daran haben, Wissen zu teilen. Wir müssen die Vorträge, die Koryphäen aus aller Welt regelmäßig halten, verpflichtend machen. Wir müssen uns neue Veranstaltungsformen überlegen: ein chinesischer Chor für Sinolog:innen, Unternehmens-Besichtigungen für Betriebswirtschaftler:innen oder eine Nacht in der JVA für angehende Jurist:innen.

DER ORT UNIVERSITÄT STEHT FÜR VIEL MEHR ALS REINE WISSENSVERMITTLUNG

Universitäten waren mal Orte, an denen Revolutionen geplant wurden. Online-Uni ist wie Youtube – nur langweiliger und schlechter designt. Dabei soll ein Ort das Studium nicht nur schlauer, sondern am besten auch zu einem kritisch denkenden, sozial kompetenten Wesen machen. Es sollte ein Ort sein, wo junge Menschen erwachsen werden, neue Interessen entdecken und sich manchmal grundlegend ändern. Diesen Ort sollten wir auf keinen Fall dauerhaft ins Internet verlegen. Stattdessen sollten wir die Krise nutzen – und Universitäten zu einem neuen Ort des Lernens machen.



IMPRESSUM

Alfred Herrhausen Gesellschaft

Mitglieder der Geschäftsführung: Dr. Anna Herrhausen und Harald Eisenach

Unter den Linden 13-15

10117 Berlin

Tel. +49 (0)30 3407 5559

Fax. +49 (0)30 3407 4209

E-Mail: info.ahg@db.com

Handelsregister: AG Charlottenburg, 116881B